

gens, der Fröhlichkeit und der Verehrung betreten tann.

Die Sparsamkeit.

Die Sparsamkeit, eine der ersten Tugenden, welche die Hausfrau zu üben hat, bedarf keines weitläufigen Beweises, da auch hier die Sache für sich selbst spricht. Mit aller Vorsicht, Klugheit und Ordnung in Absicht der Wirtschaftsführung will man ja eben bewirken, daß Einnahme und Ausgabe immer das gehörige Verhältniß gegen einander behalten, und daß, wo möglich die Summe der erstern, die Summe der letztern übersteige. Diesem Zwecke wird aber durch Verschleuderung gerade entgegen gearbeitet, und an einer Frau, welche hiezu geneigt ist, sind alle an sich noch so heilsame Vorschriften verloren. Verschwendung kann in kurzer Zeit Reichthum in Armuth verwandeln; Sparsamkeit kann selbst die Armuth zum Wohlstande erheben. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß man viel habe, sondern darauf, daß

maa das, was man hat, wohl verwalte. Reiche Familien gehen zu Grunde durch Verschleuderung, arme heben sich durch Sparsamkeit; das alles zeigt die gemeine und tägliche Erfahrung. — Darf es erst erinnert werden, daß es unverzeihlich ist, wenn ein gewissenloses Weib allem Fleiße, aller Thätigkeit des besorgten Gatten mit unbesonnener Verschwendung entgegen arbeitet, und seinen Wohlstand, den sie befördern sollte, untergräbt? Es ist um so unverantwortlicher, da das Unglück und die Schande eines gänzlichen Unterganges, den Mann in einem weit höheren Grade treffen, als die Frau.

Ordnungs- und Reinlichkeitsliebe können übertrieben werden, und diese Übertreibung ist ein Fehler, welcher sehr lästig wird; wo aber die Sparsamkeit in niedrigen und schmutzigen Geitz ausartet, da verfällt man in das elendeste und verächtlichste aller Laster. Vernünftige Leute befinden sich außer Stande, den Grad von Stumpfsinn, Unvernunft und Verworfenheit auch nur bestimmt zu denken, welcher erfordert wird, sich einem Laster zu ergeben, welches

uns alle Ruhe, allen Lebensgenuß und Frohsinn raubt, und uns in den Augen der ganzen vernünftigen Welt verabscheuungswürdig macht.

Wenn eine Hausfrau den Geitz verabscheuen soll: so ist damit nicht gesagt, daß sich ihre Sparsamkeit nicht auf Kleinigkeiten erstrecken sollte. Vielmehr muß sie eben hier sichtbar sein, und manches Haus, dessen Bedürfnisse von einer kleinen Einnahme bestritten werden müssen, würde ohne diese Sparsamkeit in Kleinen zu Grunde gehen. Oft hört man unverheirathete Männer, die keine Verschwender sind, versichern, es sei ihnen unbegreiflich, wie diese oder jene Familie ausständig von einer Einnahme leben könne, die die ihrige nicht übersteige, mit welcher sie doch kaum die Bedürfnisse ihrer einzelnen Personen zu bestreiten wüßten. Erfahrungen dieser Art würden allerdings sehr auffallend bleiben, wenn es nicht gemeinbin der Fall wäre, daß ledige Männer kleine Ausgaben nicht achten, und auf Sparsamkeit im Kleinen nicht bedacht sind. Sie pflegen durch diese Nachlässigkeit täglich zu verlieren, und sie achten dieses Verlu-

ses nicht, weil er in jedem einzelnen Falle gering ist, aber sie würden erstaunen, wenn ihnen die Summe dessen, was durch dergleichen Nachlässigkeiten das ganze Jahr hindurch verloren ist, vorgelegt würde. Dagegen ist es bewundernswürdig, mit welcher Klugheit und mit welchem sichtbaren Gewinne, verständige Frauen die Regeln der Sparsamkeit eben bei Kleinigkeiten anzuwenden wissen, ohne sich deshalb dem Vorwurfe eines niedrigen und schmutzigen Geizes auszusetzen; und findet man nicht oft, daß der Wohlstand eines Mannes, welcher sich vor seiner Verheirathung in mißlichen Umständen befand, erst während der Ehe gegründet wird, obgleich sodann von eben der Einnahme, deren er ehemals für seine Person bedurfte, eine ganze Familie unterhalten werden muß? Man hat die Weiber des Geizes beschuldigt, und im Allgemeinen wenigstens, mit Unrecht. Allein der Geist der Oekonomie scheint diesem Geschlechte angeboren zu sein, und oft genug erfreuen sich die Männer seines wohlthätigen Einflusses. Diesen scheint es an einem gewissen

~ o ~

Sinne für diejenige Vorsicht und Bedächtlichkeit zu fehlen, durch welche sich manche kleine ökonomische Vortheile gewinnen lassen. Man kann es den Weibern gar nicht verargen, wenn sie hier und da diese Bedächtlichkeit bis zu einer gewissen Ängstlichkeit und Peinlichkeit treiben, über welche die Männer zuweilen lächeln, ohne genau zu untersuchen, ob sie nicht derselben einen Theil ihres Wohlstandes verdanken.

Es muß hier noch erinnert werden, daß die Sparsamkeit durch nichts so sehr befördert und durch nichts so zweckmäßig geleitet wird als durch das Halten der Wirtschaftsbücher, welches oben bei der Ordnung empfohlen worden ist. Da diese Bücher eine genaue Übersicht des Verhältnisses der Einnahme zur Ausgabe verschaffen: so weisen sie schon von selbst darauf hin, in wie weit und in welchen Stücken man sich einschränken müsse, wofern man nicht früher oder später zu Grunde gehen will. Auf diese Art nöthigen sie die Hausfrau gleichsam von selbst zur Sparsamkeit, und zwingen sie zu Überlegungen, deren sie sich sonst vielleicht lange ent-

schlagen hätte. — Daß sich die vernünftige Spar-
samkeit in denjenigen Haushaltungen, wo man
schon aus Noth sparsam sein muß, vorzüglich
auf die Ausgaben erstrecken werde, welche ent-
behrliche Bequemlichkeiten und Ver-
gnügungen zum Zwecke haben, sieht man
von selbst.

Aus Mangel an Ordnung und Sparsamkeit
in der Haushaltung giebt es, selbst in den hö-
hern Ständen, eine Menge reicher Dürfti-
gen, die in Sorgen und Entbehrungen leben.
Anderer machen aus Brunksucht großen Auf-
wand, und sind im kleinen schmutzige Knicker,
um ihn bestreiten zu können. Sie halten das
Gesinde schlecht, dengen bis aufs Blut mit dem
armen Tagelöhner, lassen den Kaufmann, den
Handwerker auf Bezahlung warten. Eine un-
verzeihliche Art, andern Ehrfurcht einzulösen! —
Im Großen muß man sich einschränken
und im Kleinen edel handeln. Pünktli-
che und freigebige Bezahlung der Dienste der
unter uns stehenden Leute, ist eins der sichersten
Mittel, uns bei ihnen in Achtung zu setzen und

ihre Dienſtfertigkeit und Anhänglichkeit zu gewinnen. Es iſt ein Irthum, wenn man glaubt, man müſſe reich ſeyn, um die Freigebigkeit auszuüben; ſie ſteht immer in dem Verhältniſſe des Vermögens, das man beſitzt. Beherzigen Sie, ehrwürdige Hausfrauen, die ſehr wahre Bemerkung: Man kömmt nicht ſo ſehr durch Sparſamkeit in beträchtlichen Artikeln, als durch Sparſamkeit in Kleinigkeiten, in den Ruf eines Geizigen. —

Die Treue.

Die Natur- und bürgerliche Geſetzgebung hat die Gattin berechtigt, von ihrem Gatten zu fordern, daß er ihr die eheliche Treue beweise, d. h., daß er die Fortpflanzung des Geſchlechts nur auf die Ehe eſchränke, und nichts thue, was den Zweck der Ehe theils gänzlich hindern, theils die Erreichung deſſelben erſchweren würde. Siehe oben S. 73.

Es ſcheint zwar, daß das Weib unter manchen Umſtänden nichts verliere, wenn ſich